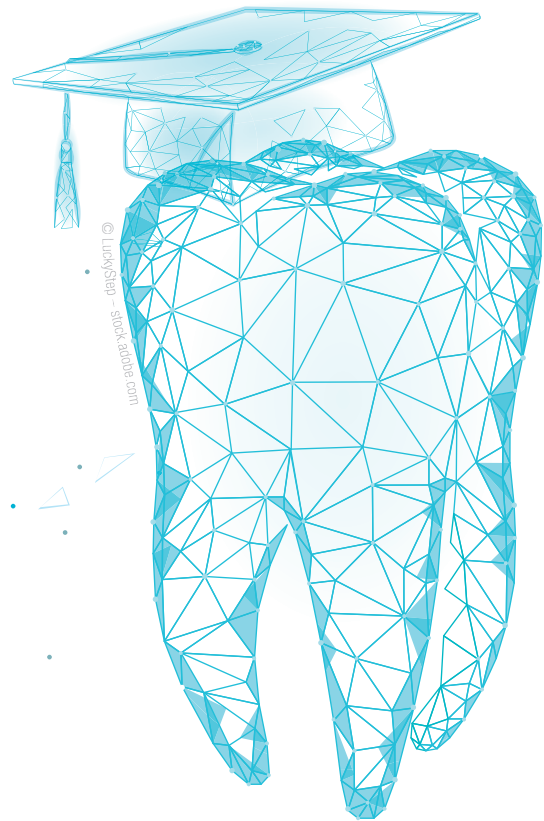


STUDIUM



Modellstudiengang Zahnmedizin geht im UKE an den Start

Am 14. Oktober starteten 67 Erstsemester ihr Studium der Zahnmedizin im neuen Modellstudiengang iMED DENT am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE). Erstmals wird im Wintersemester 2019/20 nach dem neuen Curriculum unterrichtet. Kernelemente des neuen Studiengangs sind – wie schon beim 2012 eingeführten Modellstudiengang Humanmedizin – die frühe und enge Vernetzung von theoretischen und praktisch-klinischen Ausbildungsinhalten sowie eine wissenschaftliche und praxisorientierte Ausbildung vom ersten Semester an. „Ein wesentliches Reformziel besteht darin, die Interdisziplinarität von Medizin und Zahnmedizin von Beginn an zu schulen“, erläutert Prof. Dr. Bärbel Kahl-Nieke, Ärztliche Leiterin des Zentrums für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde des UKE, die den neuen Ausbildungsgang maßgeblich mitgestaltet hat. „Im zahnmedizinischen Alltag ist häufig ein interdisziplinäres Arbeiten zwischen Zahnerhaltung, Prothetik, Kieferorthopädie sowie Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie erforderlich. Darüber hinaus gibt es viele Schnittstellen zur Medizin, etwa bei möglichen Zusammenhängen zwischen Parodontalerkrankungen und Diabetes oder Herzerkrankungen. Aufgabe während des Modellstudiengangs ist es, so berufsorientiert wie möglich zu lehren.“ Die Regelstudienzeit beträgt fünf Jahre, auf welche ein Examssemester folgt. Nach erfolgreichem Abschluss aller Prüfungen sind die Studierenden approbierte Zahnärztinnen und Zahnärzte.

Quelle: UKE

Teilnehmende des 64. EDSA-Meetings
im August 2019 in Berlin.

European Dental Students' Association in Berlin

Im August 2019 fand das 64. EDSA-Meeting zum ersten Mal in Deutschland statt. Die EDSA stellt die größte politische Vertretung zukünftiger Zahnmediziner in ganz Europa dar. Zweimal jährlich treffen sich die Delegierten zur Vollversammlung – dem EDSA-Meeting. In Berlin wurde der neue Vorstand unter dem Präsidenten Tin Crinic (Kroatien) gewählt, zudem tauschten sich die Delegierten in mehreren Arbeitsgruppen über die Themen Nachhaltigkeit, Alumniarbeit sowie Stress in Studium und Beruf aus. Wie in vorangegangenen Meetings wurde auch an der Satzungsüberarbeitung des Verbandes weitergearbeitet. Zudem konnte ein Austausch in mehreren Arbeitsgruppen mit dem Verband der europäischen Hochschullehrer (ADEE), welche zeitgleich an der Charité tagte, ermöglicht werden. Highlight des Meetings war die Möglichkeit für Delegierte, sich in Vorlesungen und Hands-on-Kursen fortzubilden. „Bei der Organisation der Veranstaltung haben wir uns vor allem um Nachhaltigkeit bemüht“, so Maximilian Voß und Felix Roth, Vorsitzende des lokalen Organisationskomitees. So wurden für sämtliche Kaffeepausen wiederverwertbare Becher verwendet, ausschließlich öffentliche Verkehrsmittel genutzt und insgesamt auf wenig Papierverbrauch geachtet. Das nächste Treffen der EDSA wird im April 2020 in Istanbul stattfinden.



Quelle: www.edsa.web.org

Zu wenige Frauen in universitären Führungspositionen

Die Feminisierung der (Zahn-)Medizin ist allgegenwärtig. Dennoch sind, laut einer aktuellen Stellungnahme von Christiane Groß, Präsidentin des Deutschen Ärztinnenbundes e.V., die Mehrzahl der Lehrstühle in den wichtigsten Fachgebieten an einer Reihe an 35 Universitätskliniken nach wie vor von männlichen Kollegen besetzt. Nur 13 Prozent der Lehrstühle seien von Frauen geführt. Groß berief sich in ihren Äußerungen auf eine Erhebung des Verbandes in 16 medizinischen Fächern. Zudem verwies die Präsidentin darauf, dass Ausbildung, Therapiekonzepte und die medizinische Meinungsbildung voraussichtlich bis zum Jahr 2051 durch Männer geprägt bleiben wird. Damit fehlt es nicht nur an einer weiblichen Stimme und Präsenz auf Führungsebenen, sondern auch an weiblichen Vorbildern in

Entscheidungsgremien. Daher unterstützt der Verband gezielt Frauen in der Human- wie Zahnmedizin dabei, ihr Potenzial zu erkennen und auszuschöpfen und gleichzeitig Beruf und Familie zu vereinbaren. Hierfür bietet der Verband unter anderem ein Mentorinnen-Netzwerk, das die strategische Karriereplanung, wissenschaftliche Promotionen und die Bewerbung auf Führungspositionen aktiv mitbegleitet. Als Mentee können sich Ärztinnen und Studentinnen der Human- und Zahnmedizin bewerben, die eine Führungsposition anstreben, in ärztlichen Gremien aktiv teilnehmen wollen oder Informationen vor und zur Niederlassung benötigen.

Quellen: ZWP online,
www.aerztinnenbund.de

© Robert Kneschke – stock.adobe.com





© eranticle - stock.adobe.com

Finanzielle Sorgen Studierender

Knapp drei Viertel der befragten Studierenden in Deutschland fühlen sich von Universitäten und Hochschulen in finanziellen Angelegenheiten ganz und gar nicht unterstützt. Mehr als 60 Prozent sind außerdem auf Zuschüsse ihrer Eltern angewiesen, um ihre finanziellen Ausgaben zu bestreiten. Das ist das Ergebnis einer aktuellen Umfrage des studentischen Personaldienstleisters Zenjob unter 2.142 Studierenden in Deutschland. 86 Prozent der Umfrageteilnehmer verdienen Geld mit Studentenjobs. Die Hälfte von ihnen ist auf den Nebenverdienst angewiesen, um den Lebensunterhalt bestreiten zu können. Nur 19 Prozent der Befragten erhalten staatliche Unterstützung in Form von BAföG. Mehr als die Hälfte von ihnen spürt jedoch auch trotz der BAföG-Erhöhung im August dieses Jahres keine finanzielle Entlastung. Stattdessen bleiben die Eltern eine wichtige Geldquelle für 62 Prozent der Studierenden. Dabei werden junge Frauen im Vergleich eher von ihrer Familie unterstützt als ihre männlichen Kommilitonen (65/57 Prozent). Bei steigendem Alter des studierenden Nachwuchses sinkt gleichzeitig die Bereitschaft der Eltern, Geld für den Unterhalt zuzuschießen. Im Alter von 18 bis 21 Jahren erhalten 72 Prozent der Studierenden Geld von ihren Eltern, zwischen 22 und 25 Jahren noch 60 Prozent, während nur noch 43 Prozent der 26- bis 29-Jährigen von ihren Eltern unterstützt werden. Ab 30 Jahren sinkt der Anteil auf 23 Prozent. Die größte finanzielle Hürde sind für 60 Prozent der Studierenden die Miet- und Haushaltskosten. 41 Prozent von ihnen wenden bis zur Hälfte ihres monatlichen Budgets für die Miete auf. Einen noch höheren Anteil geben 37 Prozent der Befragten aus. Dabei zeigt die Umfrage große Altersunterschiede auf: Während nur knapp die Hälfte der 18- bis 21-Jährigen die Miet- und Haushaltskosten als große Belastung ansieht, liegt dieser Anteil bei Studierenden zwischen 26 und 29 Jahren bei 80 Prozent. Als große finanzielle Belastungen nennen Studierende weiterhin Semesterbeiträge (40 Prozent), Supermarkteinkäufe (35 Prozent) und Freizeitaktivitäten (34 Prozent). 19 Prozent der Befragten empfinden Ausgaben für Uni-Materialien als Bürde. Um ihre finanziellen Lasten zu stemmen, sehen sich 37 Prozent der Umfrageteilnehmer gezwungen, ihr Konto zu überziehen.

Quelle: Zenjob

dentalfresh

Das Magazin für junge Zahnmedizin

JETZT FAN WERDEN 